

folgte Bankommiss Döring heute vormittag in Hohen-  
elbe in Böhmen verhaftet worden. In seinem Besitz  
sollen 66.000 Mark vorgefunden sein.

\*\* Fünf junge Leute befanden sich am 28. v.  
M. in Paris in einer Bierstube des Faubourg  
Montmartre. Einer der Anwesenden, ein Architekt,  
sagte zu einer in der Gesellschaft befindlichen Dame:  
„Was wettefst Du, daß ich Dich einschläfere?“ Trop-  
dem die Betreffende und alle Uebrigen an den  
magnetischen Fähigkeiten des Architekten Anfangs  
zweifelten, gelang es ihm binnen kurzem, die Dame  
einzuschläfern. Nicht so leicht war es aber, sie wieder  
aufzuwecken, man goß ihr Wasser ins Gesicht, zwickte  
und schüttelte sie. Da alles nichts half, schickte der  
Wirt, der die Dame für tot hielt, auf die nächste  
Polizeistation. In einer Apotheke gelang es nach zwei-  
stündigen Versuchen, die Schlafende zu wecken. Die  
ganze Gesellschaft wurde auf die Polizeiwache gebracht,  
aber da man diesen hypnotischen Versuch nicht als  
strafbares Vergehen ansah, in Freiheit gesetzt. (A. B.)

\*\* Konstantinopel, 6. November. Die  
Abreise der kaiserlichen Majestäten ist auf heute  
mittag 12 1/2 Uhr festgesetzt.

\*\* Am Montag vormittag besuchte die Kaiserin  
den kaiserlichen Harem unter Führung des Sultans  
und in Begleitung der Frau v. Radowich und mehrerer  
anderer Damen und dauerte der Besuch 3/4 Stunde.  
Zwei Töchter des Sultans trugen auf den Wunsch  
der Kaiserin auf dem Pianoforte Musikstücke von Chopin  
vor und spielten dann die preussische Volkshymne.  
Darauf besuchte die Kaiserin auch den türkischen Bazar.  
Der Staatsminister Graf Bismarck stattete dem Groß-  
vezier, sowie dem Minister des Auswärtigen, Said  
Pascha, und dem englischen Botschafter White einen  
Besuch ab. Nachmittags begab sich das Kaiserpaar  
zu Schiffe nach Therapia, besuchte unter Führung des  
Botschafters v. Radowich den Park des Botschafts-  
palais und nahm dabei auch das dem Generalfeld-  
marschall Grafen Moltke von dem deutschen Kolonie  
errichtete, in einem Obelisk mit dem Medaillonporträt  
Moltke's bestehende Denkmal in Augenschein. Die  
Rückfahrt nach Konstantinopel erfolgte nachmittags 5  
Uhr, der ganze Bosporus war herrlich erleuchtet und  
bot einen glänzenden Anblick dar. Nach der Ankunft  
im Yıldiz-Palaste fand ein Diner bei dem Sultan  
statt. Die Hauptstrahlen Vera's waren glänzend  
illuminiert. Ihre Majestäten wurden bei der Ankunft  
in Therapia wie bei der Rückkehr von der in den  
Straßen angeammelten Menschenmenge mit symp-  
athischen Zurufen begrüßt. Kaiser Wilhelm verlieh  
dem Großvezier Kiamil den Schwarzen Adlerorden  
und beschenkte den Minister des Aeußern, Said Pascha,  
mit seinem Porträt und kostbaren Vasen. Die türkischen  
und griechischen Blätter fahren fort, das Kaiserpaar  
in Lobesartikeln zu feiern.

\*\* Tanger, 6. November. Das „Bureau  
Neuter“ meldet: Gestern abend drangen einige In-  
dividuen in das Haus des italienischen Geschäftsträgers,  
Marquis Galletti, und stahlen während dessen Ab-  
wesenheit Wertgegenstände. Der Marquis, welcher  
noch während der Anwesenheit der Diebe zurückkehrte,  
wurde mißhandelt und muß infolgedessen das Bett  
hüten. Die Behörden machen energische Anstrengungen  
zur Entdeckung der Diebe; dieselben sollen Mauren sein.

\*\* Melbourne, 6. November. Nach hier ein-  
gegangenen Nachrichten hat das englische Kriegsschiff  
„Royalist“ mehrere Dörfer der Salomoninseln, wo  
unlängst von den Eingeborenen ein Engländer, namens  
Nelson, ermordet und mit drei eingeborenen Kindern  
verzehrt worden war, bombardiert. Die Bewohner  
der Dörfer flüchteten in das Gebirge.

## Der Erbe des Hauses.

Roman von **Serwine Frankenstein.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

### Die Schiffbrüchigen.

Es war ein kleines, niedriges, bescheidenes Wohn-  
haus, jedoch reinlich und nett gehalten, in das die  
beiden Männer unter Anleitung der Frau den Körper  
des Lord Treffilian trugen. Sie legten ihre Last auf  
das reinliche Bett und die Frau hielt das Licht, wäh-  
rend die Männer Hugh's Wunden untersuchten.

Die roten Strahlen fielen voll auf das bleiche  
Gesicht mit den geschlossenen Augen, dem starren  
Munde, dem goldblonden, vom Blut und Meerwasser  
getränkten Haare.

„Geistige Mutter Gottes!“ schrie die Frau mit-  
leidvoll, „so jung, so schön! Er muß tot sein!“

„Tot oder sterbend!“ sagte Jasper Lowder in  
ersticktem, schmerzzerfülltem Tone; denn selbstfüchtig  
und gewissenlos, wie er war, hatte er den armen Hugh,  
der so edel und großmütig gegen ihn gewesen war,  
doch geliebt; „es ist Alles aus mit ihm!“

Das Weib — die Frau des Fischers, den sie  
mit Tomaso angesprochen hatte — war von Jaspers  
Benehmen gerührt. Sie schaute ihn genauer an.

„Armer Jüngling!“ murmelte sie. „Es ist Euer Eben-  
bild, Herr Engländer, er ist Euer Bruder, nicht wahr?“

„Nein, nicht mein Bruder,“ sagte Lowder. „Er  
ist — er war mein Reisebegleiter. Rettet ihn, wenn  
Ihr könnt. Ich bin reich, ich will Euch großmütig  
belohnen.“

\*\* Anlässlich der Verheiratung des Herzogs  
von Sparta mit der Prinzessin Sophie wird  
von Londoner Blättern auf eine alte griechische Prophe-  
zeiung aufmerksam gemacht, welche besagt, daß eines  
Tages auf dem griechischen Throne ein Herrscher namens  
Konstantin sitzen werde, dessen Weib Sophia heißen  
und das die Stadt Konstantinopel und die Sophien-  
moschee für die Christenheit zurückerobern werde. Da  
nun der Herzog von Sparta Konstantin und seine  
jetzige Gemahlin Sophie heißt, so kann es nicht fehlen,  
daß obige Prophezeiung auf sie angewandt wird.

\*\* Besteigung des Kilimandjaro. Dieser  
höchste Berg Afrikas ist nun endlich von dem deutschen  
Reisenden Dr. Hans Meyer bis auf den obersten  
Gipfel erstiegen worden, nachdem dies bei zwei früher  
unternommenen Versuchen nicht vollständig gelungen  
war. Dr. Oskar Baumann, der an der zweiten  
Kilimandjaro-Expedition Meyers teilgenommen, schreibt  
der Wiener N. fr. Presse: „Zu meiner großen Freude  
bin ich in der Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß  
es, nach einem am 1. November in Leipzig einge-  
stommenen Telegramme, meinem Freunde Dr. Hans  
Meyer und dem österreichischen Alpinisten Partscheller  
gelungen ist, den höchsten Gipfel des Kilimandjaro  
von Marangu aus zu ersteigen. Damit ist das Ziel,  
welchem Dr. Meyer seit Jahren nachstrebt, endlich  
glänzend erreicht. Die Expedition schlug diesmal die  
direkte Route von Nombas nach Taveta ein und  
hatte vor dem Aufbruche mannigfache Schwierigkeiten  
zu überwinden. Das Verbot der Waffen- und  
Munitionseinfuhr wurde von den englischen Behörden  
in Nombas auch auf die Meyer'sche Expedition aus-  
gedehnt. Durch einen unglücklichen Zufall kam ferner  
der wichtigste Teil der Ausrüstung auf einen falschen  
Dampfer und wurde statt nach Zanzibar nach Seylon  
versührt. Außerdem konnte Dr. Meyer nur sehr  
schlechte Mannschaften bekommen, da die besseren Leute  
durch Wismann, Peters und die englischen Expeditionen  
in Anspruch genommen wurden. Wenn es ihm trotz  
aller dieser Schwierigkeiten gelang, sein Ziel zu er-  
reichen, so zeugt dies neuerdings von der erprobten  
Energie meines Freundes. Nähere Details über die  
Reise und die Ersteigung, sowie über etwaige weitere  
Pläne sind nicht bekannt.“

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. Nov.

Die erste Beratung des Sozialistengesetzes wird  
fortgesetzt.

Abg. Dr. Hartmann (son.): Noch nie habe  
Liebknecht ein solches Gewirr von Worten und Ge-  
danken geboten, als gestern. Er brüstete sich mit dem  
Empfange, den er in Paris gefunden. Weiß er nicht,  
welche Hoffnungen man dort auf ihn und seine  
Freunde setzt? Die Geschichte des Sozialistengesetzes  
habe Liebknecht ganz verdreht dargestellt. Die Atten-  
tate erhellten wie ein Blitz die Nacht und zeigten  
die Gefahr. Ueber das jugendliche Alter sei damals  
die Sozialdemokratie hinaus gesehen; aber sie sei nicht  
ruhig aufgetreten, sondern habe das Heiligste in cy-  
nischer Weise verhöhnt. Nicht Angst, sondern der  
Schmerz um das Vorgefallene war es damals, was  
das deutsche Volk an die Wahlurne trieb und veran-  
lagte, eine Mehrheit für das Sozialistengesetz zu  
wählen. Es sei nicht wahr, daß die Sozialdemokratie  
die Blüte der deutschen Arbeiter umfasse. Die So-  
zialdemokratie umfasse nur eine verschwindende Min-  
derheit der Arbeiter, die dadurch Bedeutung erlangten,  
daß sie in den großen Städten fest organisiert seien.  
Nach der Haltung der Sozialdemokraten könne man

sich darauf beschränken, das Gesetz einfach zu ver-  
längern. Als ausschließliche Vertreter der Arbeiter  
aufzutreten, hätten die Sozialdemokraten kein Recht.  
Der Arbeiterstand verdanke seine politische Gleichbe-  
rechtigung dem Königtum. Die Arbeiterschutzbestim-  
mungen in der Gewerbeordnung, sowie die Versiche-  
rungsgefehrgebung seien ebenfalls nicht auf die Sozial-  
demokraten zurückzuführen. Die Arbeiterschutzbestim-  
mungen werde auch ferner gefördert werden. Die Forderung  
Reichenspergers nach einem Ausnahmengesetz gegen die  
Arbeitgeber sei zwar nicht ganz rot, aber stark rosig.  
Die Deutschkonservativen seien für ein dauerndes  
Spezialgesetz. Das Gesetz werde eine bessere Wirkung  
haben, wenn man wisse, daß es nur vorhanden sei,  
wenn man es brauche. Im Interesse des Reichs-  
gerichts selbst wünsche er nicht, daß dasselbe an die  
Stelle der Beschwerdekommision trete. Gegen die vor-  
geschlagenen Milderungen könne man Bedenken haben.  
Die Regierung wünsche aber die bisherigen Vollmachten  
nicht in ihrem jetzigen Umfange und es sei kein Grund  
vorhanden, ihr dieselben aufzudrängen. Eine Freude,  
ein Vergnügen sei es nicht, an diesem Gesetze mitzu-  
helfen, aber es sei nötig, und so werden wir mit-  
helfen ohne Murren und Unerfrohenheit. (Beifall  
rechts.)

Minister Herrfurth: Den Beifall der Sozial-  
demokraten könne man nur erwerb n, wenn man mit  
dem Sozialistengesetz das ganze Strafrecht aufhebe.  
Wir hörten oft genug, daß die letzten Ziele dieser  
Partei nur auf dem Wege des Umsturzes zu erreichen  
seien, und daß Alles, was bestche, wert sei, daß es  
zu Grunde gehe. Das höre man bei gelegentlichen  
Dreischauern, welche die Herren abhielten. Hier hielten  
sie es für opportun, eine mildere Tonart anzuschlagen.  
Den Zielen der Sozialdemokratie gegenüber befinde  
sich die Gesellschaft im Zustande der Notwehr. Das  
Gesetz sei kein Ausnahmengesetz, sonst müßte man die  
Feldpolizeiordnung und das Reichsbeamtengesetz, das  
sich ja auch nur auf eine bestimmte Kategorie von  
Staatsbürgern beziehe, Ausnahmengesetz nennen. Den  
nötigen Schutz gegen die Sozialdemokratie könne man  
durch eine einfache Erweiterung des gemeinen Rechtes  
nicht erreichen. Das Gesetz habe im Wesentlichen  
seinen Zweck erfüllt. Was man für die Aufhebung  
des Gesetzes sagen könne, lasse sich gegen jede andere  
Strafbestimmung sagen. Man könne ja bezugieren:  
Heben Sie die Strafe des Betruges auf und der  
Betrug wird aus der Welt verschwinden. Die Regierung  
könne auf die Ausweisungsbefugnis leider nicht ver-  
zichten. Die Ausweisung sei eine harte und folgen-  
schwere Maßregel, die aber nur mit großer Vorsicht  
angewendet werde. Andere Strafmaßregeln wirkten  
nicht, sie brächten dem Betroffenen nur die Aureole  
des Märtyrers. Die Ausweisungsbefugnis würde eine  
Menge Agitatoren sofort nach ihren eigenen Wohn-  
orten zurückführen. Dort würde die Agitation von  
Neuem beginnen und der schlummernde Funke wieder  
zur Flamme entzündet werden. Die zweckwidrige  
Bestimmung des jetzigen Gesetzes sei die Fristbestim-  
mung, die alle Thätigkeit auf Grund des Gesetzes zu  
einer Penelope-Arbeit mache. Die Sozialdemokratie  
könne mit mechanischen Mitteln allein allerdings nicht  
überwunden werden. Alle sittlichen Kräfte der Kirche,  
Schule und des Volkes überhaupt müßten dazu zu-  
sammenwirken.

Sächs. Bundesbevollmächtigter Geh. Rat Heib  
weist die Angriffe Liebknechts auf die sächsischen Be-  
hörden beziehentlich der Handhabung des Sozialisten-  
gesetzes zurück. Der Hinweis auf das hier vorgelegte  
rote Taschentuch treffe nicht zu, denn in dem gericht-  
lichen Verfahren sei die Identität des Tuches gar

Das Weib schüttelte den Kopf, widmete sich aber  
mit ihren Leuten ganz der Belebung Hugh's.  
Jasper stand da, fröstelnd und durchnäßt, ohne  
jedoch an seine eigenen Verletzungen zu denken, und  
studierte die Gesichter dreier Personen, welche so emsig  
um seinen Gebieter bemüht waren.

Die Frau war eine hübsche Sizilianerin, mit  
pffiffigen Augen und brünettem, lebhaftem Gesichte.  
Sie sah klug, verständig und scharfsinnig aus.

Ihr Mann, Tomaso Vicini, war ein ehrlich aus-  
sehender, phlegmatischer, etwas schwerfälliger Mensch,  
der in geistiger Beziehung etwas unter seiner Frau  
stand. Er sah jedoch gutmütig und rechtschaffen aus.  
Sein Begleiter interessierte Lowder mehr.

Es war ein hagerer, sehr beweglicher Mann,  
schlank und von geschmeidigem Wuchs, mit einem  
braunen, aufgeweckten Gesichte, aus dem ein Paar  
schwarze Augen argwöhnisch herausschauten. Er er-  
innerte Lowder an einen Fal, und es schien auch, als  
ob er die Eigenschaften dieses Tieres in gewissem  
Grade besaße.

Er war Jacopo Palestro, ein Schreiber aus Pa-  
lermo und entfernter Verwandter der Vicini. Er  
war aus der Stadt gekommen, um den Tag mit ihnen  
zubringen und war eben im Begriffe gewesen, zu-  
rückzukehren, als Lowder's Hilfesgeschrei ihn festhielt.

„Wer eine ungerechte Handlung begehen wollte,  
fände in diesem Mann einen Bundesgenossen,“ dachte  
Lowder. „Der ist käuflich und nicht einmal teuer.  
Ich werde seiner Dienste vielleicht bedürftig.“

Er hielt fröstelnd inne und ging in das erste Zimmer.  
Hier untersuchte er seine Wunden und Quet-  
schungen und verband sie, so gut es ging. Er war

so beschäftigt, als Frau Vicini zu ihm heraustram  
und ihm die Sonntagskleider ihres Gatten brachte,  
welche sie ihm bot, statt seiner durchnäßten anzuziehen.

Dies that er, nachdem seine Wirtin in das Schlaf-  
zimmer zurückgekehrt war, und er verberg Hugh Treffili-  
an's geschlossene Kostbarkeiten sorgfältig in der  
Brusttasche.

Eine zur Hälfte gefüllte Flasche Wein stand auf  
dem Tisch. Lowder leerte den Inhalt derselben in  
langen Zügen, dann kehrte er in das Schlafzimmer zurück.

Ein Ruf klang ihm entgegen, der ihm in die  
Ohren tönte, wie die Botschaft des jüngsten Gerichtes.

„Er lebt! Er lebt! Er schlägt die Augen auf!“

Frau Vicini hatte vor Freude weinend die Worte  
ausgerufen, sie fühlte unendliches Mitleid mit dem  
Berunglückten.

Lowder stand da wie vom Blitz getroffen. Wirt  
durcheinander ging es in seinem Gehirn, Funken schienen  
vor seinen Augen zu sprühen, stiegende Rote und  
Blässe verdrängten einander in seinem Gesichte.

So nahe dem Reichthum, so nahe dem Glücke war  
für ihn Alles verloren, wenn Lord Treffilian wieder  
von dem Tode auferstand.

„Er lebt? lebt wirklich? Was kann — — täuscht  
Ihr Euch nicht, Frau?“

„Ich täusche mich nicht; ich fühle seinen Herzschlag.“

„Ja, er lebt,“ rief der Schreiber Palestro, der  
Hugh's durchnäßte Kleider beseitigt hatte und ihn  
mit beiden Händen heftig rieb; „aber die Wunde in  
seinem Kopfe ist gar gefährlich, lieber Vicini. Es  
wäre gut, den braven Doktor Spezzo zu holen.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht fe-  
demokra-  
Meineid-  
zogenen  
fürzlich  
Die Ver-  
eine stre-  
Ab-  
scheidung  
gefehrtes  
solle es  
som erin-  
Gerade  
Bücher  
die Sozi-  
wirklich  
sein Re-  
man U-  
Gesetze  
gebung  
Abg-  
des Geset-  
ung der  
nicht die  
Nach-  
das Geset-  
auf morg-  
außerdem

\* Ob  
wendige  
denn gefe-  
griffen.  
sondere fe-  
aufbewah-  
zu lassen.  
kommen,  
kann man  
empfehle  
und bei E-  
einzuwider  
in Risten  
größten  
zwischen j-  
wolle gefe-  
Schaden  
gehen. U-  
gar moder-  
in dunkel-

## 3. Ziel

Landes-

150

500

300

10709

23377

48147

64759

77313

90134

99490

1000

6071

34165

46428

62203

71324

85967

91599

932

500

5917

13812

18225

36443

49968

72872

81439

96640

99160

300

4815

10659

18256

23294

28275

33156

39652

44812

48130

56967

58963

67745

77889

84656

94083

98984

9877

Gewi-

310

708

767

885

666

759

469

400